

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. U. in der Süd-Guten-Strasse, zwischen der Franklin- und Chesnut-Strasse.

Jahrg. 11, ganze Num. 568.

Dienstag den 20. August, 1850.

Laufende Nummer 52.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschriftler angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschriftlern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verordnungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschriftler. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Die Gründung von Peking.

Eine Erzählung von Friedrich Münch.

(Fortsetzung.)

Wir sind nun zum letzten Acte unserer Erzählung gekommen. Bögernd nur schreiten wir weiter, weil wir den nahen Augenblick voraussehen, da wir von unserem freundlichen Leser scheiden müssen. Doch wir kennen unsere Pflicht, welche uns verbietet, den herzbefriedigenden Schluß zu lange ihm vorzuenthalten.

Am zweiten Oktober — es war ein Sonntag — schien die Sonne noch so mild. Der Anblick der Wälder war bezaubernd, indem die absterbenden Blätter das mannigfaltigste Gemisch der frischesten Farben, vom blassen Gelb bis zum dunkelsten Roth, darboten. Kein Wölkchen trübte den tiefblauen Himmel, kein Lüftchen berührte unsanft die Wangen der Schönen, nichts störte den Eindruck des freundlichen Bildes. — Mehrere Häuserreihen waren, in der neuen Colonie entstanden und bereits regte sich eine Art von Verkehrsleben an der Stelle, wo vor kurzem noch die Bären des Urwaldes hausten. — Genau um 2 Uhr Nachmittags ertönte ein Horn aus dem Hause des Japaners. In Nr. 7 rührte es sich zuerst. Der Zug wuchs mit Nr. 6 und 5 u. s. w., und schwoh allmählich wie zu einem mächtigen Strome. Männer führten Damen, Damen in einfach sittigem Schmucke führten hüpfende Knaben und Mädchen, — und nun angelangt im Saale, d. h. im nett ausgetheilten Blockhause: „welch ein reicher Himmel, Stern bei Stern!“

Sprachforscher der alten Welt, hochgelehrte Häupter, die ihr Vorbeeren gewonnen durch eure tiefinnigsten Werke über den Ursprung und Verwandtschaft der Sprachen, — auch beklage ich, daß ihr nicht Zeuge sein dürft der großartigen Scene! Niemals und nirgends, glaubt es mir, ist ein so reicher Sprachschatz in so engem Raume zusammengedrängt gewesen. — Die alexandrinische Bibliothek ist nichts dagegen.

Das Umarmen hatte keine Schwierigkeit; als aber die Unterhaltung zwischen den Frauen beginnen sollte, da gab es freilich einige der schlimmsten Art. Poluisch — ging nicht; cherokeeisch — noch weniger; gälisch — o Jammer!

„Wir Männer,“ sagte der Schneider, „machen die Frauen nur verwirrt und verlegen; ich wette wenn wir sie einander selbst überlassen, verständigen sie sich auf's Beste, und so laßt uns, bis der Kaffee bereit ist, in Nr. 2 ziehen und unsere Männergeschäfte vorerst zu Ende bringen.“ Schnell war eine Art Rednerstuhl errichtet, dann wurde das Loos gezogen wegen der Reihenfolge der Sprecher. Dieser Folge sind denn auch wir gezwungen, uns zu bequemen.

„Ich heiße zu Deutsch Franz Bitter, wie ihr wißt, und habe vordem als Tanzmeister Euch Allen die Beine zurechtgesetzt. Daß ich Franzose von Geburt bin, aber sehr jung in Euer Städtchen kam, daß Ihr Alle nichts gespart habt, um meine Tage so zu machen, wie mein Name lautet, ist Euch gleichfalls wohl bewußt. (Pause und Räuspern.) Ich bin nicht zum Redner erzogen, zumal in Eurer widerspänstigen Sprache bin ich kein Meister — und darum hab' Nachsicht. Auch zum Tanzkünstler hat mich, wie ich jetzt denke, die Natur nicht eigentlich bestimmt; denn von Fröheitem an schwebte Größeres meinem Geiste vor. Ich war immer Republikaner in meinem Herzen, ich haßte die Tyrannen, nach Freiheit lechzte meine Seele. Man feindete deshalb mich an, ja Verfolgung sah ich über mich kommen. Wer verdankt es mir, daß ich meine Blicke nach dem einzig freien Lande der Erde richtete? (Hier läßt er wie ein Zeitungsschreiber; denn es war vielmehr ein verunglückter Liebeshandel, was ihn aus dem Lande trieb.) Aber es bemächtigte sich meiner ein unwiderstehlicher Drang, die Menschen in ihrer ursprünglichen Einfachheit zu sehen

als des Schöpfers unverdorbenen Meisterwerk. (Die Wahrheit ist, daß, nachdem die letzten Mittel ihm ausgegangen waren, er sich von der Pelzhändlergesellschaft anwerben ließ, um an den Quellen des Missouri dem Biebersfange obzuliegen, daß er mehrere Jahre unter den Indianern des Felsengebirgs in diesem Berufe zubrachte, sich indessen der Sparsamkeit befleißigte und so bei seiner Rückkehr sich im Besitze einer nicht unbedeutenden Summe befand.) Und dort war es, wo mein Herz, das, wie ihr wißt vordem nie geschmolzen war, zu den sanftesten Gefühlen erweichte. Ein einfaches unschuldig, herrliches Naturkind riß mit unbeschreiblichem Zauber meine ganze Seele hin; — Ihr saht sie und zweifelt nicht, daß ich ein Glücklicher bin. (Einfacher ausgedrückt: ein halbes Duzend seiner Bewerbungen waren erfolglos geblieben, und so hatte er auf seiner Rückreise aus der Wildniß, an jedem anderen Liebesglück verzweifelnd, sich mit einer Westjäger, der Tochter eines canadischen Pelzjägers und einer Cherokee Indianerin, verbunden.) — Ihr wißt, daß ich einen guten Takt habe, mit jungen Personen umzugehen (auf den Takt verstand er sich allerdings etwas) und Natur und Menschen habe ich auch studirt (am Felsengebirge); demnach habe ich beschlossen, der Schulmeister von Peking zu sein und zu meiner Freude habe ich mich überzeugt, daß zu einem tüchtigen jungen Anwärter zu dieser jüngsten aller Städte die beste Aussicht vorhanden ist.

Ich will den Inhalt der nun folgenden Reden in meiner Weise geben, da der Leser ohnehin das meiste davon schon weiß, auch vermutlich an dem Punkte angekommen ist, wo rasche Handlung allein der Spannung seines Geistes entspricht. Wehe dem Erzähler, der gegen den Schluß noch Absprünge und Umschweife sich erlaubt, während der Leser wie toll in der geradesten, also kürzesten Richtung zum Ziele hinstürmt!

Stephan d. Japaner. Ein kühner Weltumsegler aus Neu-York war in die japanischen Gewässer gelangt und hatte dort ein von Sturm entmastetes und zerfetztes Fahrzeug angetroffen, dessen Mannschaft hoffnungslos und kreuerlos auf diesem gefährvollen Meere umhertrieb. Es waren Japanesen. Menschlichkeit gebot, sie nicht allein aufzunehmen, sondern auch zu dem japanischen Hafen von Rangasaki hinzubringen. — So wenig es von diesem Volke gerne gesehen wird, daß irgend ein Fremder an ihren Küsten erscheint, so dankbar erwies man sich doch gegen die großmüthigen Retter der Verunglückten. Alles, was nur irgend erquickend oder nützlich sein konnte, wurde reichlich auf das amerikanische Schiff gebracht, und zuletzt langte noch ein Geschenk ganz eigner Art an in der Person des gefangenen Naturforschers. Die Japanesen theilen nämlich die Welt ganz einfach in Japan und Nicht-Japan ein und bekümmern sich um das letztere im ganzen außerordentlich wenig. In diesem Falle also war es eine Sunst, ja ein Beweis von seltner Achtung gegen Nicht-Japan [dessen Unterabtheilungen in Welttheile, Länder, Staaten es nicht der Mühe werth ist, weiter zu beachten,] daß Japan einen nicht-japanischen Gefangenen zurücklieferte. Eine solche Sunstbezeugung schien um so mehr am rechten Orte da man sich noch eine dagegen auszubitten hatte, nämlich die, daß der Neu-Yorker doch niemals wieder die Küste des heiligen Landes berühren möge. — So gelangte unser Stephan mit dem Amerikaner zurück nach Java. So groß war indessen die Achtung, welche er von der Person seines Retters gewonnen hatte, so stark die Anhänglichkeit an ihn, so ermunternd Alles, was er von ihm über das Leben in der neuen Welt hörte, daß er sich entschloß, ihm dahin zu folgen, natürlich nicht ohne die inzwischen zur vollsten Reife gelangte Gebieterin seines

Herzens mitzunehmen. Der Umstand, daß der Kapitän ein Abkömmling der Holländer war, welche vor 150 Jahren Neu-York und dessen Umgegend zuerst ansiedelten, und zufällig eben denselben Familiennamen wie die Aeltern der Braut führte trug nicht wenig dazu bei, alle Anstände zu beseitigen. — Dem natürlichen Zuge der meisten Einwanderer in Amerika nachgebend, hatte Stephan im Laufe der Zeit von Neu-York sich immer weiter westwärts gewandt und zuletzt in einem Städtchen von Illinois niedergelassen, wo jedoch die Verhältnisse ihm nicht ganz zusagten, und er die romantische Idee der Mitgründer einer neuen Stadt in der Wildniß zu werden, mit Eifer erfaßte. War er doch als Arzt dort ohne Zweifel am rechten Orte.

Peter, der Pariser. Unsere Leser errathen es von selbst, daß Peter in der kritischen Lage, in welche die Wiedererkennung seiner Person ihn versetzt hatte, in schleuniger Flucht aus dem Lande der Galanterie sein Heil suchte. Eines der besitzgeliebten Paketboote brachte ihn mit seiner ohne Verzug ihm angetrauten Freundin von Havre nach New-York, und schon war er, dem Laufe der Sonne folgend, bis nach Broonville am Missouri gelangt, als die Kunde der beabsichtigten Gründung von Peking ihn erreichte, wo er sich dann das Eigenthumsrecht auf den Hausplatz Nr. 4 an der Wasserstraße verschaffte. Am ersten Orte ließ er nun vorläufig seine Familie und begab sich selbst viel früher als seine Brüder an den neuen Ort, um als geübter Bauhandwerker an der Vollenbung der Wohnungen mitzuhelfen.

Christoph der Petersburger. Was den Leser vielleicht um Christoph bange machte, war gerade das Mittel seines Heils. Wir hörten das die Russin von dem Entföhrungsprojekte genau unterrichtet war. Sie lenkte alle Schritte der „vielgetreuen Jose“ und hatte durch sie die Sache bis zu diesem Punkte getrieben. Auch war es auf ihr Geheiß, daß die Jose, wohlbelohnt für diesen Dienst, der Fliehenden sich anschloß. „Recht so,“ dachte sie bei sich selbst, „mag die Polin entweder glücklich davonlaufen, oder sich so beschimpfen, daß sie verfloßen und entkerbt wird, in beiden Fällen bleibt der fürstliche Reichtum des Grafen meinen eignen Kindern allein.“ [Hierin irrte sie indessen, denn auf seinem Todbette sicherte der Pole, der zuletzt noch die kaiserliche Ungnade erfahren mußte, durch ein Testament Adelaids ihr kindliches Erbe.] Und so war auch hier der alte Spruch wieder wahr: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber ic. —“ Alles gelang nach Wunsch, da Niemand hindernd in den Weg trat. Christoph hatte sich später in St. Louis als Kaufmann niedergelassen, sehnte sich aber darnach, mehr in ländlicher Umgebung und in weniger Geräusch den Rest seiner Tage zu verleben. Demnach war ihm die Kunde willkommen, in Folge deren er sich entschloß, der Mitgründer von Peking zu werden, mit Recht erwartend, daß für seine Lebzeit der neue Ort seinen ländlichen Charakter doch nicht verlieren werde.

Mathias, der Mexikaner. Nicht alle verfallen dem bleichen Tode, welche auch dessen Finger berührt. Mathias erhobte sich langsam und war auf seiner Fahrt dem Mississippi aufwärts begriffen, als ihm die Ankündigung zu Gesichte kam, welche ihm gerade Das darzubieten schien, was mit seinen Wünschen übereinstimmte. „Christoph“ sagte er am Schlusse seines Vortrags, beabsichtigt ohne Zweifel, hier eine Handlung zu gründen, und ich selbst habe dieselbe Absicht. Wir werden unsere Geschäfte zu theilen wissen, daß keiner dem andern im Wege ist, Alle aber dabei sich wohlbefinden. Als Nebengeschäft will ich es übernehmen, auch Eure Stadtchronik zu schreiben, Eure Festgedichte zu machen und erbitte mich

zugleich zum Direktor Eures künftigen Theaters, denn noch immer glaube ich, auf einige Hulb der Mufen rechnen zu dürfen.

Jakob, der Schneider. Schon einmal wie der alte Heide Virgil uns erzählt, ist viel, und vielleicht noch manchmal seitdem, ist es vorgekommen, daß auf irgend einen höheren Machtbefehl der heulende Sturmwind plötzlich verstummte und die von den Wellen Zerschlagenen doch noch dem Abgrunde entgingen. So auch landete Jakob, den wir Alle aufzugeben die gegründete Ursache hatten, dennoch in Kalifar, wo wir ihn sogleich wegen der Weiterreise nach Montreal, Quebeck u. c. Erkundigungen einziehen hören. Noch immer war der lustige Schneider, auch trotz der zarten Bande, welche ihn jetzt fesselten nicht zu derjenigen Stetigkeit gelangt, die ihm ein langes Verweilen in Canada oder Michigan, oder Iowa möglich gemacht hätte. Nicht viel langsamer, als die Sonne ihren Lauf um den alten Erdball vollendet, wanderte er von Ort zu Ort, immer die Segend zum Lichtpunkte der Weiterreise nehmend, wo er sie zuletzt so prachtvoll hatte niedersinken gesehen. Eine Karavane zum Auswandern nach Californien hatte sich gebildet. Natürlich war Jakob mit dabei, denn die Gewässer des stillen Ozeans zu sehen gehörte jetzt mit zu dem Erhabensten, was seine Phantasie ihm vorhalten konnte.

Aber ist es nicht so oft ein scheinbarer Zufall der unbedeutendsten Art, der den Helden gerade in der Mitte der glänzenden Laufbahn zum Stillstand zwingt? — Jakob war auf seiner Reise zum Sammelplatze bis in die Nähe der Stelle gelangt, wo die neue Stadt im Entstehen war, als seine irische Hälfte, früher als er erwartet hatte, ihn abermals zum glücklichen Vater machte. Einiger Aufschub war unvermeidlich; doch durfte er noch immer hoffen, mit der Karavane fortzukommen. Der junge Halbcalcedonier war mit einer unverschämten kräftigen Tenorstimme begabt erzögerte sich auf eine Weise, die der Alte auf die Dauer keineswegs ergötlich fand. Er mußte sich etwas ergehen, und was konnte lockender an diesem schönen Apriltage sein, als ein halbes Stründchen weit nach dem Beiseigerungs-orte zu wandern und das Gebränge der Menschen sich anzusehen. Der Rath der Herzen ist wunderbar, und es ist schwer zu entscheiden, woher Gedanken und Entschlüsse kommen, die nicht selten mit Bligeschnelle zwischen die natürliche Gedankenreihe sich eindrängen indem sie mit allem bis dahin Gedachten kaum irgend einen erweislichen Zusammenhang haben. Genug, Jakob that ein Gebot auf Nr. 5, erschrak aber bis zum Tode, als das Wort gesprochen war. Der unerwartete Zuschlag erfolgte. Von der Wangigkeit seiner Seele wird er durch die erlaunenswerthe Entdeckung dreit, um die wir bereits wissen, und — sein Wanderleben ist für immer zu Ende.

Melchior Süs — ist der letzte in der Folge der Loose, und ihn müssen wir selbst hören.

„Ihr habt es, meine Brüder, vielleicht bemerkt, daß ich von früher Jugend ein Bewunderer Eurer liebenswürdigen Schwester Amanda war. Aber so ferne lagen meine Aussichten auf eine Versorgung in dem Lande Schley, daß ich es für eine Gewissenspflicht hielt, mein heißes Sehnen verschlossen in der Brust zu tragen. (Gelogen guter Herr. Du warst mit der Tochter längst im Stillen einig und hast dann bei der Mutter einen förmlichen Antrag gemacht, diese aber konnte es dir nicht verzeihen, daß du als Candidat einmal gegen die Auserkennung der Leiber predigest, und so versagte sie dir rund ihre Perle.) Längst war jeder Gedanke an künftiges Seelenglück bei mir aufgegeben, und um dem Herzen eine Ruhe zu erjagen, unternahm ich eine Wanderung nach dem Böhmerlande.

(Er hatte dort einen alten, reichen ledigen Oheim, welchen er zu beerben wünschte.) Doch es trieb mich zurück nach der Stätte, wo die Liebliche verweilte. (Mit der Erbschaft war's nichts.) Aber mit dem Donnerworte (er hat Reminiscenzen aus Schiller) kam man mir entgegen „die du suchst stoh von hinnen — übern Ozean, — in Amerika's Gefilden — weilet sie fortan.“ (Die ganze Sache hatte er mit der Tochter verabredet, und diese hatte die Mutter zum Auswandern bewogen.) Die Welt dünkte mir so leer, nachdem die Holde auch nicht von ferne mehr sich mir zeigte, und ich beschloß, wenigstens auf derselben Erdhälfte zu athmen wo ihr theures Bild verweilte. Doch zum wiederfinden war keine Hoffnung; — wie konnte ich wissen, wohin sie ihre Schritte wenden würde? (Er wußte, daß Amanda und ihre Mutter vorerst bei einem Verwandten in Baltimore wohnen würden, und war ihnen auf dem nächsten Schiffe dahin gefolgt.) — Ich langte in der neuen Welt an, aber ihre Spur war mir verloren. [Er folgt ihr Schritt um Schritt, sieht sie an jedem Orte, wo sie länger sich aufhält, und steht fortwährend in Briefwechsel mit ihr.] Ich verjuchte Mancherlei, um meinen Unterhalt zu sichern. In einem Dorfe Pennsylvaniens fand ich eine deutsch-lutherische Pfarrstelle erledigt. Ich halte die Probepredigt, und Alles geht gut. Da verwirrt ein böser Dämon meine Sinne, daß ich „Unser Vater“ statt „Vater unser“ bete; am Ende ist's mit der Versorgung, ja ich hatte Noth, der Steinigung zu entgehen für solche legerische Entweihung des heiligen Ortes. [Nach einer andern Lesart blieb er im Abbeten des Vater Unser, weil beim „täglichen Brod“ seine Gedanken bei Amanda waren, stecken und verließ beschämt den Ort.] „Wahrscheinlich nährt mich mein musikalisches Talent,“ dachte ich und fing frisch an, in einem Städtchen Klavierpielen und Gesang zu lehren. Aber die Leute hatten leider keinen Geschmack für höhere Kunst. [Die Wahrheit ist, daß er mit seinen schweren Fingern alle Tasten zerhlug und daß bei seinem Gesang den Leuten das Trommelfell zerspringen wollte.] Endlich zog ich das rechte Loos. Ich habe große natürliche Anlagen für einen Publizisten; (man hört's an seiner Wahrheitsgetreuen Erzählung) und als solcher machte ich mein Glück. Der unerwartete Zufall von der Welt (wer's glaubt) führt mich in einer der westlichen Städte mit Amanda wieder zusammen, ihre Mutter war indessen gestorben, und ich beweihte ihren Tod [d. h. er sah jetzt endlich das unübersteigliche Hinderniß seiner Verbindung mit der Tochter glücklich beseitigt.] Die alte Reizung, nimmer ganz verglommen, lodert hell auf, und Amanda gesteht mir schüchtern ihre Liebe. (Von Schüchternheit haben wir längst nichts mehr bemerkt.) — Sch bin nun hier, um als Ortszeitungsschreiber die Zeitereignisse jede Woche im wahrsten (?) Spiegel vor Euren Sinnen vorüberzuführen. —

Man glaubte, daß er zu Ende sei, und fing an zu klatschen. Er aber bat sich Aufmerksamkeit noch für zwei Augenblicke weiter, zog sein Gesicht in die Falten ernster Salbung und fuhr fort:

„Mitbürger, Freunde und Brüder. Der Würfel des Schicksals, welcher vielleicht der launenhafteste aller Würfel ist, hat uns hier an den Ufern des gelben Missouri zusammengeworfen, und es wäre ein Jammer, wenn einer von Denen, welche einmal hier sind, nicht da wäre, so passend halte ich uns Alle, unsere hohe Aufgabe zu erfüllen, nämlich eine neue Stadt in der Wildniß nicht nur zu gründen sondern auch zu bevölkern. Doch dabei fallen mir Geschichten alter Zeiten ein. Ihr habt von Noah u. seiner Arche gehört. In seinem Kasten soll es bunt ausgelesen haben wegen allerlei Gethiers, das darin zusammengepackt war, und doch muß es